

40 Jahre FrauenSelbsthilfe nach Krebs

Ein Rückblick auf vier Jahrzehnte



Impressum

Herausgeber:

**Frauenselbsthilfe nach Krebs
Bundesverband e.V.**

Verantwortlich i.S.d.P.:

Karin Meißler

Redaktion:

Caroline Mohr

Gesamtherstellung:

Dietz Druck Heidelberg

August 2016

Vorwort

„Kleine Taten, die man ausführt, sind besser als große, die man plant.“ Das hat George C. Marshall gesagt, der Erfinder des nach ihm benannten Marshall-Plans. Und genau das hat Ursula Schmidt 1976 beherzigt, als sie sich nach ihrer Brustkrebstherapie völlig allein gelassen fühlte: Mit dem Wunsch, etwas an der Situation von Krebspatientinnen zu ändern, setzte sie eine Anzeige in die Zeitung, um Gleichgesinnte zu finden. Mit dieser ersten kleinen Tat hat Ursula Schmidt viel bewegt. Sie hat den Grundstein für die Frauenselbsthilfe nach Krebs gelegt in einer Zeit, als das Thema Krebs noch weitgehend tabuisiert und die Selbsthilfe-Idee nahezu unbekannt war.

In der vorliegenden Chronik blicken wir zurück auf 40 erfolgreiche Jahre, in denen sich die FSH von einer lokal agierenden Gruppe zu einer der größten deutschen Krebs-Selbsthilfeorganisationen entwickelt hat. Ohne starke Partner an unserer Seite wäre dieser steile Aufstieg nicht möglich

gewesen. Zuvorderst ist hier die Deutsche Krebshilfe zu nennen, die bereits im Jahr 1979 die Schirmherrschaft und finanzielle Förderung der FSH übernommen hat. Nur durch diese Unterstützung war und ist es uns möglich, Krebspatienten in ganz Deutschland kostenfrei aufzufangen, zu informieren und zu begleiten. Im Verlauf der Jahre kamen weitere Unterstützer und Partner hinzu, die seither unseren Weg begleiten. Wir freuen uns sehr, dass sie in dieser Chronik Ihre Verbundenheit mit der FSH schildern.

Ein Jubiläum sollte aber zugleich auch dafür genutzt werden, um den Blick nach vorn zu lenken. Angesichts der Tatsache, dass sich das Ehrenamt in einer Krise befindet, der Wunsch nach Ungebundenheit in der Gesellschaft sehr hoch ist und das Internet viele Alternativen zur traditionellen Selbsthilfe bereit hält, kann es nicht einfach heißen: Weiter so. Es gilt, sich dem gesellschaftlichen Wandel zu stellen. Dass die FSH dazu bereit und auch in der

Lage ist, zeigt unser in den vergangenen Jahren deutlich ausgeweitetes Angebot mit zwei Netzwerken, einem moderierten Forum, einer umfangreichen Website und einem informativen Facebook-Auftritt.

Trotz einer verstärkten Hinwendung zu den modernen Medien bilden aber nach wie vor die Gruppen vor Ort unsere Basis, denn dort sind die Menschen, die unsere Organisation mit Leben erfüllen. Ohne ihren ehrenamtlichen Einsatz wäre die Frauenselbsthilfe nicht denkbar. Ihnen gebührt daher an dieser Stelle ein ganz besonderer Dank.

Nun möchte ich Ihnen viel Freude bei der Lektüre dieser Chronik wünschen.

Ihre



Karin Meißler
Bundesvorsitzende
der Frauenselbsthilfe
nach Krebs

1976

Aufruf für brustamputierte Frauen im „Mannheimer Morgen“

1976

Erstes Treffen von 30 Interessierten

3

Grußwort des Bundesministers für Gesundheit



© BMG/Jochem Zick

Hermann Gröhe

Bundesminister
Mitglied des
Deutschen Bundes-
tages

Dank großer Therapiefortschritte in den letzten Jahrzehnten überleben immer mehr Menschen ihre Krebserkrankung oder leben mit ihr eine viel längere Zeit als beispielsweise noch 1976, dem Gründungsjahr des Bundesverbandes der Frauenselbsthilfe nach Krebs.

Dennoch hat die Diagnose Krebs ihren Schrecken bei weitem nicht verloren. Mit der Diagnosestellung beginnt für die Betroffenen nicht nur eine körperlich und seelisch anstrengende Zeit der Behandlung. Zugleich tauchen viele Fragen auf,

zum Krankheitsbild, zu den Therapiemöglichkeiten, den Heilungschancen oder zur Bewältigung des Alltags mit und nach der Krankheit.

Neben einer hochwertigen und leitliniengerechten Behandlung an sich sind es Selbsthilfeorganisationen wie die Frauenselbsthilfe nach Krebs, die den Betroffenen im Umgang mit den körperlichen und seelischen Folgen seit nunmehr 40 Jahren eine wichtige Unterstützung bieten. Wertvolles Wissen, das die ehrenamtlich tätigen Mitglieder meist durch ihre persönliche Krankheitsgeschichte sammeln konnten, geben sie weiter an andere. Das Gespräch, aber auch der Informationsaustausch mit Anderen, die ebenfalls diese Ängste und Sorgen kennen, können Krebspatientinnen und -patienten den nötigen Halt und die Kraft geben.

Im Wissen, dass jährlich fast eine halbe Million Frauen und Männer in Deutschland neu an Krebs erkranken, macht sich die Bundesregierung dafür stark, Krebs noch entschlossener und erfolgreicher zu bekämpfen. Aktiver Partner des Nationalen Krebsplans, den das Bundesministerium für Gesundheit gemeinsam mit Deutscher Krebshilfe, Deutscher Krebsgesellschaft und der Arbeitsgemeinschaft Deutscher Tumorzentren im Juni 2008 initiiert hat, ist der Bundesverband der Frauenselbsthilfe nach Krebs e.V. Seit dessen Gründung suchen seine Mitglieder den Dialog mit Wissenschaftlern und Wissenschaftlerinnen unterschiedlicher medizinischer Disziplinen sowie Leistungserbringern im Gesundheitswesen.

Damit fordern und fördern sie den fachübergreifenden Wissensaustausch von der Prävention und Früherkennung bis zur Therapie und Nachsorge.

Es freut mich, den Bundesverband mit seinem wertvollen Erfahrungsschatz somit an unserer Seite zu wissen, wenn wir im Rahmen des Nationalen Krebsplans Maßnahmen erforschen, in denen es zum Beispiel darum geht, Krebskranke besser auf eine ambulante Krebsbehandlung vorzubereiten oder ihnen mit wissenschaftlich aufbereiteten Informationen und Krankheitserfahrungen im Internet Hilfestellung anzubieten.

Seit vielen Jahren unterstützt das Bundesministerium für Gesundheit die Arbeit der Frauenselbsthilfe nach Krebs im Rahmen der Projektförderung. Derzeit wird der stufenweise Aufbau eines flächendeckenden Netzwerks für junge, an Krebs erkrankte Frauen mit insgesamt 208.000 Euro gefördert. Ziel dieses Modellvorhabens ist die Schaffung eines bundesweiten Unterstützungs- und Informationsangebotes entsprechend den besonderen Bedürfnissen junger krebskranker Frauen. Dazu gehören neben der Umsetzung eines Online-Angebotes auch die Gründung regionaler Selbsthilfegruppen sowie die Integration des Netzwerks in die Verbandsstruktur der Frauenselbsthilfe nach Krebs. Die Unterstützung der Pro-

jektarbeit ist zugleich Ausdruck großer gesundheitspolitischer Anerkennung der Frauenselbsthilfe nach Krebs.

Herzlichen Glückwunsch zu Ihrem 40-jährigen Bestehen und weiterhin viel Erfolg bei Ihrer wertvollen Arbeit!



1979

Deutsche Krebshilfe übernimmt Schirmherrschaft und finanzielle Förderung

1979

Gründung der ersten fünf Landesverbände mit 92 Gruppen

Grußworte der Stiftung Deutsche Krebshilfe



Dr. Fritz Pleitgen

Präsident
der Stiftung
Deutsche
Krebshilfe

Im Namen der Deutschen Krebshilfe gratuliere ich Ihnen recht herzlich zum 40-jährigen Bestehen der „Frauenselbsthilfe nach Krebs“.

Als Ihre Organisation 1976 gegründet wurde, war Krebs noch ein Tabuthema, vor dem die Menschen zurückschreckten. Die Diagnose Krebs löste Angst und Hilflosigkeit aus und ließ die Patienten ohne Hoffnung zurück. Damals hat Mildred Scheel, die Gründerin der Deutschen Krebshilfe, etwas Wichtiges erkannt – und ausgesprochen; nämlich, dass die Krebsbekämpfung nicht nur eine Sache der Ärzte und der Wissenschaft ist: bei der Krebsbekämpfung gehe es in erster Linie um die Patienten – diese seien auf Augenhöhe zu betrachten. Und: Die Krebsbekämpfung sei eine gesamtgesellschaftliche Aufgabe.

In diesem Sinne erkannte Mildred Scheel schon sehr früh, wie wichtig es ist, Krebs-Selbsthilfegruppen in die Versorgung krebserkrankter Menschen zu integrieren. In Teestunden diskutierte sie mit Vertretern der Krebs-Selbsthilfe, wie Krebspatienten bestmöglich unterstützt werden können. Die ständig wachsende Zahl von Selbsthilfegruppen war für Mildred Scheel ein eindringliches und überzeugendes Zeichen dafür, dass vielen Betroffenen etwas fehlte und sie nicht dazu bereit waren, sich selbst aufzugeben oder zu resignieren.



*Dr. Mildred Scheel,
Gründerin der
Deutschen Krebshilfe*

Mit beachtlichem Einsatz setzten die Gründerinnen der „Frauenselbsthilfe nach Krebs“ in den 1970er Jahren Zeichen und engagierten sich für krebserkrankte Menschen. Und das mit nachhaltigem Erfolg: Mit zwölf Landesverbänden und einem bundesweit dichten Netz an regional tätigen Gruppen ist es Ihrer Selbsthilfeorganisation gelungen, ein großartiges Netzwerk zur Unterstützung von Betroffenen und Angehörigen aufzubauen. Sie haben sich dazu entschlossen, nicht nur sich selbst, sondern auch anderen zu helfen – Ihr Wissen zu teilen und anderen Menschen Mut zu machen. Das ist eine ehrenvolle, aber auch eine anspruchsvolle Aufgabe, der ich mit äußerstem Respekt begegne.

Für Ihre zukünftigen Aufgaben wünsche ich Ihnen weiterhin viel Erfolg, Kraft und Mut!

Mit großer Hochachtung gratuliere ich Ihnen zum 40-jährigen Bestehen Ihres Bundesverbandes.

Seit nunmehr vier Jahrzehnten arbeiten die Deutsche Krebshilfe und die Frauenselbsthilfe nach Krebs (FSH) eng zusammen – immer mit dem Ziel, die medizinische und die psychosoziale Versorgung krebserkrankter Menschen stetig zu verbessern. Für beide Organisationen steht die Hilfe der Betroffenen im Vordergrund, von daher ist die FSH für die Deutsche Krebshilfe ein wichtiger Partner!

Denn: Immer wieder stellen wir bei unserer täglichen Arbeit fest, dass sich Menschen machtlos fühlen, wenn sie plötzlich erfahren, dass sie an Krebs erkrankt sind. Die Diagnose Krebs verändert das eigene Leben und meist auch das des Partners und der Familie schlagartig. Das wissen Sie aus eigener Erfahrung. Und Sie haben es bei den vielen Menschen gesehen, die sich im Laufe der letzten 40 Jahre vertrauensvoll an Ihre Selbsthilfegruppen

gewandt haben. Neben der medizinischen Versorgung ist deshalb oft auch die seelische Betreuung eine zwingende Notwendigkeit.

Von Selbsthilfegruppen und -organisationen erhalten Erkrankte Trost und Zuspruch. Hier steht der Patient im Mittelpunkt – mit all seinen individuellen Bedürfnissen, Wünschen und Ängsten. Hier können Betroffene Gedanken austauschen und lernen, mit der Krankheit Krebs umzugehen. Selbsthilfegruppen vermitteln zwischen Ärzten und Patienten. Krebselbsthilfe-Organisationen sind aber auch gesundheitspolitisch aktiv. Wie die Deutsche Krebshilfe setzt sich die FSH seit 40 Jahren auch hier dafür ein, dass krebserkrankte Menschen optimal versorgt

werden. Sie nehmen an politischen Entscheidungsprozessen im Gesundheitswesen teil und treten dort für die Bedürfnisse der Betroffenen ein.

Die FSH ist für Betroffene eine wichtige Stütze – sowohl auf individueller als auch auf kollektiver Ebene. Ihre Organisation ist aus dem deutschen Gesundheitswesen nicht mehr wegzudenken. Und dieser wertvollen Arbeit trägt die Deutsche Krebshilfe seit Jahrzehnten Rechnung. Seit 1979 unterstützen wir die FSH – finanziell und ideell. Bis heute haben wir Ihre wichtige Arbeit mit rund 27 Millionen Euro unterstützt. Eine Unterstützung, die sich gelohnt hat.

Ich hoffe und wünsche mir, dass wir auch in Zukunft im Sinne der Patienten gemeinsam viel bewirken und weiterhin eng zusammenarbeiten.



Gerd Nettekoven

Vorstandsvorsitzender der Stiftung Deutsche Krebshilfe



Gerd Nettekoven

1982

Erste Ausgabe des Magazins
„Brevier für Freunde der Selbsthilfe“ (bis 1987)

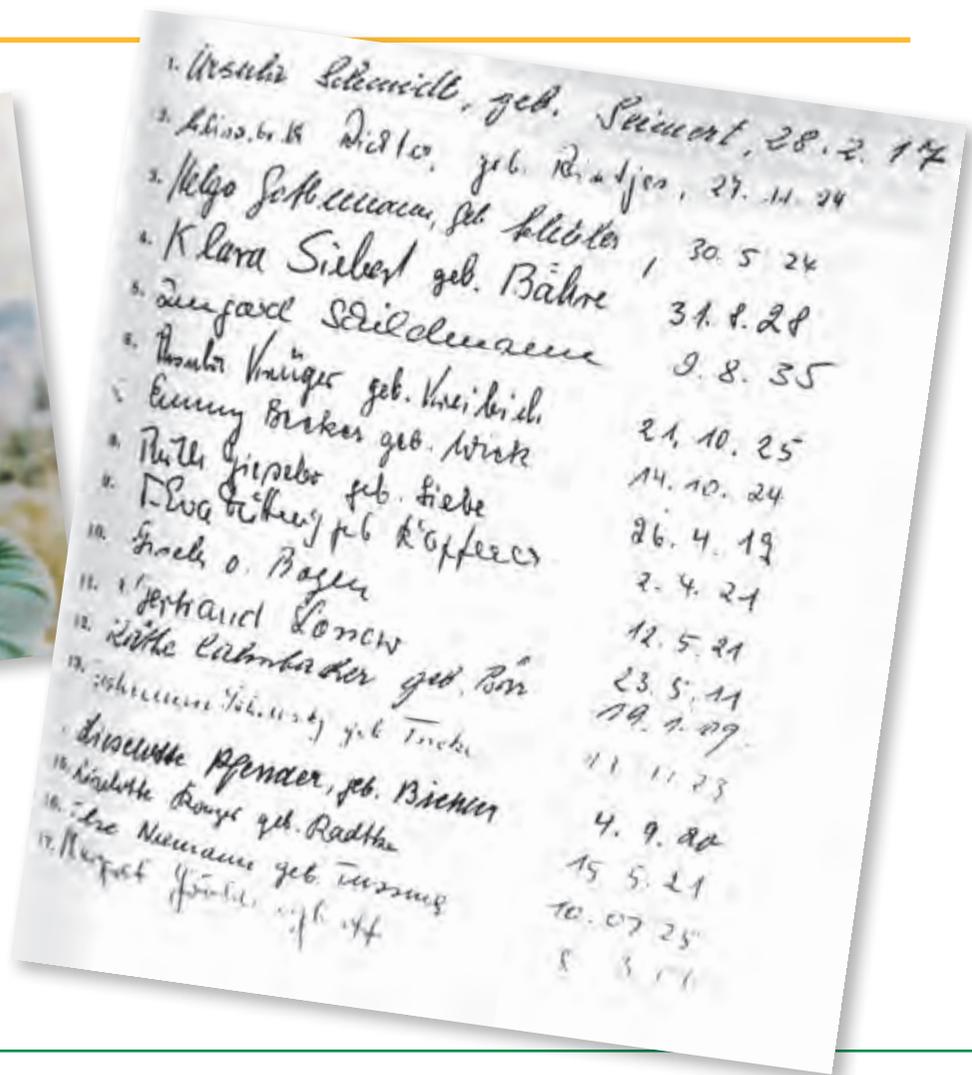
1982

Die FSH erreicht die Zuzahlung zu
Prothesen durch die Krankenkassen



Ursula Schmidt
Gründerin der FSH

Unterschriften der
ersten Mitglieder
bei der Gründungs-
versammlung



40 Jahre Frauenselbsthilfe nach Krebs

Eine Geschichte der Selbsthilfe in Deutschland

Voller Freude und Dankbarkeit feiern wir in diesem Jahr unser 40-jähriges Jubiläum. Ein Anlass, den Weg von der regionalen Interessengemeinschaft bis hin zur nationalen Institution nochmal nachzugehen - den Weg von der kleinen unbekannteren Gruppe bis hin zu einer der größten und allseits anerkannten Krebs-Selbsthilfeorganisationen in Deutschland.

So ging es los

Der Weg begann 1976 in Mannheim, als Ursula Schmidt mit der lebensbedrohlichen Diagnose Brustkrebs konfrontiert wurde. Nach der damals üblichen Therapie - Brustamputation und Bestrahlung - fühlte sie sich mit den Krankheits- und Therapiefolgen, mit ihren seelischen und sozialen Nöten allein gelassen. Ihrem Aufruf in einer Mannheimer Zeitung für ein gemeinsames Treffen von Gleichbetroffenen folgten direkt beim ersten Mal 30 Frauen, die sogleich eine Interessengemeinschaft gründeten.

Künftig trafen sich die Frauen regelmäßig, hörten einander zu, teilten

ihre Ängste und Erfahrungen und halfen sich gegenseitig. Ursula Schmidt als Kopf und Seele der Gruppe hatte dabei von Anfang an ein klares Ziel vor Augen. Sie veröffentlichte bereits im Januar 1977 ein 5-Punkte-Programm, das den selbstgestellten Auftrag umriss.

Der Bekanntheitsgrad der Interessengemeinschaft erhöhte sich sprunghaft durch einen kleinen Artikel in einer überregionalen Zeitschrift; es entstanden bundesweit weitere 22 Gruppen, die sich 1977 als gemeinnütziger Verein mit dem Namen „Frauenselbsthilfe nach Krebs“ zusammenschlossen. Damit entwickelte sich im Innen wie im Außen eine rasante Dynamik. 1979 umfasste die FSH bereits 123 Gruppen.



Treffen der FSH-Gründungsmitglieder mit Dr. Mildred Scheel

Gut strukturiert ins neue Jahrzehnt

Angesichts dieser Größe wurden nun Strukturänderungen erforderlich. Bei der Bundesversammlung in Frankfurt/Main 1979 beschlossen die Gründungsmitglieder eine formale Teilung der Organisation in die drei Ebenen Bundesverband, Landesverbände sowie Gruppen und gründeten fünf Landesverbände: Baden-Württemberg, Hessen, Niedersachsen-Bremen, Nordrhein-Westfalen und Rheinland-Pfalz-Saarland.

Dies alles wurde unter anderem deshalb möglich, weil sich die Deutsche Krebshilfe Ende 1978 dazu entschloss, die Schirmherrschaft sowie die ideelle und finanzielle Förderung über den aufstrebenden Verband zu übernehmen. Dies bildete eine gute Grundlage dafür, dass die FSH zu einer großen bundesweit agierenden Organisation heranwachsen konnte.

1986

Ursula Schmidt verstirbt
Wahl eines Fünfer-Gremiums



In dieser Zeit entstanden auch die „Sozialen Informationen“. Sie wurden anfangs als Faltpfeile herausgegeben und entwickelten sich im Laufe der Jahre neben zahlreichen anderen Broschüren und Faltpfeilern zu einer bundesweit sehr gefragten Broschüre nicht nur bei krebserkrankten Menschen, sondern auch im professionellen System.

Skeptische Fachwelt

Der Begeisterung der Betroffenen über die Angebote der FSH auf der einen Seite stand auf der anderen Seite zunächst die Ablehnung der Ärzte gegenüber. Diese sahen in der Arbeit der Gruppen ein Eindringen in ihr ärztliches Hoheitsgebiet, ein Einmischen auf fraglicher Grundlage. Da half auch die Unterstützung von Dr. Mildred Scheel nicht weiter, die die Selbsthilfe einbezog und aktiv unterstützte.

Das stetige Anwachsen der Gruppen und das große Interesse der Betroffenen an Selbsthilfeangeboten ließen der skeptischen Fachwelt jedoch kei-

ne andere Möglichkeit, als sich intensiver mit der neuen Form der Unterstützung für krebserkrankte Menschen auseinanderzusetzen. Dieser Prozess setzte Ende der 80er Jahre ein. Es musste aber noch ein weiteres Jahrzehnt vergehen, bis Selbsthilfe nicht mehr als Ansammlung von Unzufriedenen und Querulanten, sondern als akzeptierter und wichtiger Partner des Gesundheitssystems angesehen wurde.

Grenzenlos verbunden

Nach der Grenzöffnung im Jahr 1989 stießen viele Krebsbetroffene aus Ostdeutschland zur FSH, die zu DDR-Zeiten entweder gar keine oder nur inoffizielle Selbsthilfegruppen hatten bilden können. Das Interesse war so groß, dass bereits 1991 unter dem Dach der FSH vier ostdeutsche Landesverbände gegründet wurden: Mecklenburg-Vorpommern, Berlin-Brandenburg, Sachsen und Thüringen. 1992 kam als fünfter Verband Sachsen-Anhalt dazu. Die Einrichtung von Partnerschaften und vielfältige Unterstützung durch Gruppen aus den alten Bundesländern trugen zum Zusammenwachsen von Ost und West bei. Von 1996 bis 1999 schlossen sich dann auch noch die Lücken im Westen mit den Gründungen der Landesverbände Bayern sowie Hamburg/Schleswig-Holstein.

Je mehr sich der Verband vergrößerte, umso wichtiger wurde es, den vielen neuen Gruppenleiterinnen Hilfestellungen anzubieten. 1982 entstand ein Leitfaden, in dem neben den organisatorischen Regelungen auch viele Anregungen für die Gruppenarbeit zu finden waren. Bis heute ist dieser mehrfach aktualisierte Leitfaden das wichtigste Nachschlagewerk für unsere Mitglieder. Außerdem begann der Bundesvorstand damit, in regelmäßigen Abständen Gruppenleiterbriefe (heute Infobriefe) zu versenden, um den notwendigen Informationsfluss über die drei Ebenen hinweg – Bundesverband, Landesverbände, Gruppen – sicherzustellen.

1986

Erste Ausgabe der „Sozialen Informationen“

1986

Die FSH erreicht die Kostenübernahme von Prothesen-BHS und -Badeanzügen durch die Krankenkassen

Mit neuem Selbstverständnis ins neue Jahrtausend

War bis zur Jahrtausendwende der Blick des Verbandes nach innen auf die Arbeit der Gruppen gerichtet, entwickelte sich nun ein anderes Selbstverständnis. Zu den bisher erklärten Zielen, krebserkrankte Menschen aufzufangen, zu informieren und zu begleiten, kam jetzt der Blick auf das Versorgungssystem hinzu. Die Erfahrungen in den Gruppen sollten nicht mehr nur der gegenseitigen Hilfe dienen, sondern dem professionellen System widergespiegelt werden, um notwendige Veränderungsprozesse zugunsten von krebserkrankten Menschen anzustoßen und zur Verbesserung der Versorgungsqualität beizutragen.

Bereits Ende der 90er Jahre wurde die Selbsthilfe zunehmend in die Gestaltung des Versorgungssystems einbezogen. Erste Erfahrungen konnte die FSH bei der Erstellung der S3-Leitlinie „Brustkrebsfrüherkennung in Deutschland“ sammeln. 2001 wurde daraufhin das Fünf-Punkte-Programm um einen 6. Punkt – die gesund-

heits- und sozialpolitische Interessenvertretung – ergänzt. Danach erfolgte die Verabschiedung eines Gesetzes zur Patientenbeteiligung im Sozialgesetzbuch (SGB V), das die beratende Beteiligung von Patientenvertretern im Gemeinsamen Bundesausschuss (G-BA) verankerte.

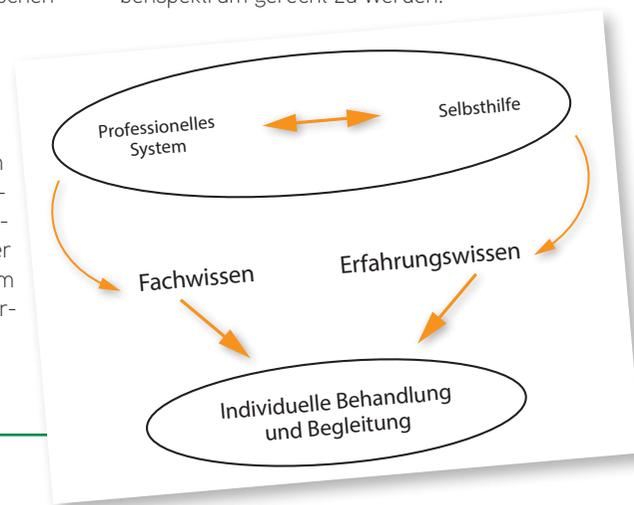
Was nun folgte war z.B. die Mitwirkung in Zertifizierungskommissionen von Organ- und Tumorzentren, in Arbeitsgruppen des Gemeinsamen Bundesausschusses sowie bei der Erstellung von weiteren interdisziplinären Leitlinien. Mitglieder der FSH entwickelten sich zu anerkannten Gesprächspartnerinnen in vielen medizinischen und politischen Gremien.

Wir setzen auf Qualität

Mit dem gesellschaftlichen und politischen Wandel gingen auch veränderte Anforderungen an die Selbsthilfe einher. Um den Gruppenteilnehmern eine qualitativ hochwertige und zeitgemäße Beratung anbieten zu können, wurde mit professioneller Unterstützung ein Qualifizierungsprogramm entwickelt, das seither für alle Mitglieder ver-

pflichtig ist. In regelmäßigen Abständen werden die Inhalte kontrolliert und – falls nötig – den veränderten Gegebenheiten angepasst.

Die Qualitätsentwicklung setzte sich in der Erstellung eines Qualifizierungskonzeptes für Landesvorstände fort. Als zentraler Mittelbau sind sie die wichtige Verbindung zwischen Bundesebene und den Gruppen vor Ort. Auch die Mitglieder des Bundesvorstandes nehmen professionelle Unterstützung in Anspruch, um den steigenden Anforderungen an die Führung eines Verbandes in dieser Größenordnung und mit diesem Aufgabenspektrum gerecht zu werden.



2006 – Höhepunkt und Wandel

Im Jahr 2006, also im Jahr des 30-jährigen Jubiläums, gab es gleich mehrere Entwicklungen, die sich als wichtige Wegmarken für die FSH herausstellten. So wurden zwei Fachausschüsse berufen, um den Blick von Außen einzubeziehen und auf fachkundige Beratung zurückgreifen zu können. Nach intensiven Diskussionen zum Thema Generationenwechsel und Nachfolge wurde eine Satzungsänderung beschlossen, die dazu führte, dass die Wählbarkeit in ein Amt bei einer Wahlperiode von vier Jahren auf das 69. Lebensjahr begrenzt wurde.

Und schließlich vereinte die Deutsche Krebshilfe die von ihr unterstützten großen deutschen Krebs-Selbsthilfeorganisationen in Bonn unter einem Dach im Haus der Krebs-Selbsthilfe (HKSH).

Das Jahr 2006 ist darüber hinaus bedeutsam, weil bis zu diesem Jahr die Zahl der Gruppen stetig anstieg. Mit 445 Grup-

pen in zwölf Landesverbänden war ein Höhepunkt erreicht.

Neue Wege der Selbsthilfe

Verschiedene Entwicklungen haben in den vergangenen zehn Jahren dazu geführt, dass die Zahl der FSH-Gruppen kontinuierlich zurückgeht. Dazu gehört unter anderem auch die Entstehung der Sozialen Netzwerke im Internet. Diesen gesellschaftlichen Veränderungen und technischen Möglichkeiten hat sich die FSH gestellt und neue Formen der Selbsthilfe entwickelt.

Dazu zählt zum Beispiel die Gründung verschiedener Netzwerke für bestimmte Betroffenenengruppen. Im Jahr 2008 wurde das BRCA-Netzwerk für Frauen mit genetischer Veranlagung für Brust- und Eierstockkrebs initiiert und bis zur Gründung eines eigenen Vereins begleitet. Zwei Jahre später wurde ein Netzwerk für Männer mit Brustkrebs ins Leben gerufen, das nun als eingetragener Verein in die

FSH eingegliedert ist. Noch im Prozess der Etablierung ist ein Netzwerk für junge Frauen mit Krebs, das sich 2015 als „NetzwerkStatt Krebs“ unter dem Dach der FSH gegründet hat und insbesondere den Bedürfnissen dieser Betroffenenengruppe Rechnung trägt.

Neben der Gründung von Netzwerken hat sich die FSH in den vergangenen Jahren intensiv mit der Nutzung der neuen Medien für die Selbsthilfe beschäftigt. Seit 2013 steht im Internet ein Diskussionsforum zur Verfügung, das durch geschulte Moderatorinnen aus dem Kreis der Mitglieder betreut wird. Im Jahr 2016 ist ein Facebook-Auftritt hinzugekommen, der es ermöglicht, das lebendige Vereinsleben widerzuspiegeln und wichtige Meldungen zum Thema Krebs schnell einem großen Adressatenkreis zugänglich zu machen. Und schließlich bietet die Webseite immer mehr Angebote für Hilfesuchende und natürlich auch speziell für die Mitglieder.

Mitten drin und weiter

Der Weg der FSH ist keineswegs immer gradlinig verlaufen. Es gab durchaus erhebliche Probleme, die zur Stagnation führten und überwunden werden mussten. Und nicht vergessen werden darf, dass alle Mitglieder des Verbandes von einer lebensbedrohlichen, mit vielen Unwägbarkeiten und Risiken verbunde-

nen Erkrankung betroffen sind, die dem Engagement oft eigene Grenzen setzt.

Ein Dank geht an alle Mitglieder der Vergangenheit und Gegenwart. Unser 40-jähriges Jubiläum ist kein Zielpunkt, sondern ein wichtiger Meilenstein in unserer Geschichte, die hoffentlich noch viele weitere runde Geburtstage bringen wird.

Hilde Schulte

Ehrevorsitzende der
Frauenselbsthilfe nach Krebs
Bundsvorsitzende
von 2001 - 2009

Die Entwicklung des Logos der Frauenselbsthilfe nach Krebs

Die Hand war von Anfang an das zentrale Element im Logo der Frauenselbsthilfe nach Krebs. Ab 1981 enthält es die nach oben geöffnete Hand, aus der Strahlen aufsteigen. Die Hand symbolisiert die Zuwendung von Mensch zu Mensch – die Kernidee der FSH. Die Strahlen aus der Tiefe der Hand stehen dabei für Zuversicht, Kraft und Hinwendung zum Leben.



1991/
92

Gründung von fünf ostdeutschen Landesverbänden

1993

Die FSH bietet die ersten Seminare in der Mildred-Scheel-Akademie an

Impression aus unserem Verbandsleben





Die Bedeutung der Landesverbände und der Gruppen in der Frauenselbsthilfe nach Krebs

Wer war zuerst da? Natürlich die Gruppen, genau genommen eine Gruppe in Mannheim, von der alles ausging. Der Gedanke an Landesverbände und Bundesverband kam drei Jahre später, als die wachsende Zahl der Gruppen eine formelle Arbeitsteilung erforderlich machte.

Zunächst trafen sich 1976 auf Initiative von Ursula Schmidt brustamputierte Frauen, um sich auszutauschen, sich gegenseitig in ihrer Not zu unterstützen und die schmerzlich empfundenen Mängel des Versorgungssystems zu lindern. Grundlagen für ihre Arbeit waren damals und sind auch heute noch die eigenen Erfahrungen.

Der Alltag in den Kliniken war seinerzeit geprägt von Hilfslosigkeit der Ärzte gegenüber Patientinnen, die mehr wissen wollten, die Information und Aufklärung über die Erkrankung und Therapie forderten, die psychosoziale Unterstützung suchten. Hier kamen die Angebote der Mannheimer

Gruppe gerade recht, sie füllten eine Lücke und verbreiteten sich in Form neuer Gruppen rasch. Diese schossen wie Pilze aus dem Boden.

Als die Gruppenzahl auf nahezu 100 angestiegen war, gerieten die Gründerinnen an ihre Grenzen und erkannten, dass es einer Organisationsstruktur und Aufgabenteilung bedurfte, die die Betreu-

ung der Gruppen in den einzelnen Bundesländern ermöglicht. So sind im Jahre 1979 die ersten fünf Landesverbände und der Bundesverband entstanden. Nach der Wende – zwischen 1991 und 1992 – kamen fünf ostdeutsche Landesverbände hinzu; 1996 und 1999 schlossen sich die verbliebenen Lücken im Westen.



Die Landesverbände haben eine zentrale Bedeutung für die FSH. Sie sind sowohl bei Gruppen Gründungen und -betreuung als auch bei der Nachfolgesicherung auf allen Ebenen gefragt. Sie sind Mittler zwischen den Gruppen und die Brücke zum Bundesverband. Sie organisieren Schulungen, Seminare und Landestagungen als Foren

der Begegnung und Wissensvermittlung und sie tragen mit ihren vielen Angeboten einen wichtigen Teil zur Qualitätsentwicklung und -sicherung des Gesamtverbandes bei. Außerdem stellen sie in ihrem jeweiligen Bundesland die Vernetzung nach Außen sicher, sei es zur Öffentlichkeit, zu Behörden, Kliniken, Verbänden und Presse.

Trotz sinkender Gruppenzahlen und den Möglichkeiten der modernen Medien bilden die Gruppen nach wie vor das Fundament, auf dem die FSH steht. Wie groß das Bedürfnis nach Austausch in persönlichen Begegnungen ist, zeigt sich darin, dass aus dem Internet-Forum der FSH heraus Treffen organisiert werden. Zudem ermöglicht auf Bundesebene die Bündelung der Erfahrungen aus den Gruppen die gesundheitspolitische Interessenvertretung für krebserkrankte Menschen.

Die Gruppen sind nicht nur für die FSH, sondern auch für unsere Gesellschaft unverzichtbar. Mit dem bundesweiten, dichten Netz an FSH-Gruppen tragen wir in ehrenamtlicher Arbeit dazu bei, dass viele Betroffene in ihrer seelischen Not eine Anlaufstelle finden, einen Ort, an dem sie aufgefangen, informiert und begleitet werden.

Angelika Grudke

Vorsitzende des Landesverbandes
Baden-Württemberg von 1998 bis 2016



1998

*Annegret Haasche tritt als Vorsitzende zurück
Wahl eines Fünfer-Gremiums*

Qualitätssicherung in der Frauenselbsthilfe nach Krebs

Frauenselbsthilfe nach Krebs
Bundesverband e.V.

Unser Beratungsverständnis

Ein Leitfaden
für Beraterinnen in der
Frauenselbsthilfe
nach Krebs

Führung durch Beteiligung
Führungskompetenz in der
Frauenselbsthilfe nach Krebs
Leitfaden für Landesvorstände – Teil I



Unter Schirmherrschaft und mit finanzieller Förderung
des Deutschen Krebsbundes e.V.



Führung durch Beteiligung
Führungskompetenz in der
Frauenselbsthilfe nach Krebs
Leitfaden für Landesvorstände – Teil II



Unter Schirmherrschaft und mit finanzieller Förderung
des Deutschen Krebsbundes e.V.

Frauenselbsthilfe nach Krebs
Bundesverband e.V.

Fahrplan Gesundheitspolitik

Hintergrundinformationen
zum deutschen Gesundheitswesen
für die Interessensvertreterinnen
der Frauenselbsthilfe nach Krebs



Abenteuer Nachfolge
Wegweiser der Frauenselbsthilfe nach Krebs
für Übergabe und Loslassen



Ergebnisse des Projektes
„Wissenserhalt beim Generationenwechsel in Selbsthilfegruppen
am Beispiel der Frauenselbsthilfe nach Krebs“

6 Unter Schirmherrschaft und mit finanzieller Förderung
des Deutschen Krebsbundes e.V.



Frauenselbsthilfe nach Krebs
Bundesverband e.V.

FSH Schulungskonzept

- B1** Wir, die Frauenselbsthilfe nach Krebs
- B2** Gruppenleitung und Beratung
- B3** Auftreten und Öffentlichkeitsarbeit
- B4** Regeln + Formalien
- B5** Unser Versorgungssystem (in Arbeit)



1999

Der erste Internetauftritt der FSH geht online

Die Einbindung der Fachausschüsse

Zu Beginn des Jahres 2006, also vor genau zehn Jahren, hatte sich der damalige Vorstand der Frauenselbsthilfe nach Krebs nach eingehenden internen Beratungen und unter Zuhilfenahme externen Sachverständigen entschlossen, ein umfassendes Qualifizierungskonzept innerhalb des Verbandes zu initiieren. Dabei war ein Aspekt dieses Konzepts die Einbindung verschiedener Experten zu Themen der Qualitätssicherung und Öffentlichkeitsarbeit durch und für die FSH. Dies war die Geburtsstunde der Fachausschüsse „Qualitätssicherung“ und „Gesundheitspolitik“.

Für beide Ausschüsse konnten Experten sowohl aufseiten der sogenannten Leistungserbringer im Gesundheitswesen (große universitäre Zentren, privatrechtlich organisierte Krankenhäuser), der Gesundheitspolitik und Verbände (Kassenärztliche Vereinigung, Parität, Bundesarbeitsgemeinschaft Selbsthilfe) als auch der Leistungsträger (Krankenkassen) gewonnen werden.

Das Themenspektrum in den Ausschuss-Sitzungen war sehr vielfältig. Zunächst standen vor allem Fragen zu den Qualifizierungsprogrammen innerhalb der FSH, wie die Umsetzung des Schulungsleitfadens und die Bildung entsprechender Schulungsteams im Vordergrund. Dabei spielte die Überzeugung eine große Rolle, dass nur gut qualifizierte Beraterinnen den Betroffenen wirklich hilfreich zur Seite stehen können. Außerdem

war ein zentrales Anliegen der FSH, das eigene Handeln selbstkritisch zu evaluieren. Ein Kernstück vieler Diskussionen war immer wieder die Grenzziehung zwischen der professionellen und der Betroffenen-Perspektive.

Schon früh wurde das Thema „Generationenvertrag in der FSH“ diskutiert und mithilfe des Ausschusses „Qualitätssicherung“ kritisch-konstruktiv begleitet. Ebenso waren Fragen des Wissenszuwachses in der Medizin und die geeignete Nutzung bzw. deren Umsetzung im Rahmen der Qualifizierungsprogramme für Mitglieder ein zentrales Thema.

Nachdem die FSH eine Grundsatzentscheidung darüber getroffen hatte, Stellung zu gesundheitspolitischen Themen beziehen und Einfluss auf diese nehmen zu wollen, setzte der Ausschuss „Gesundheitspolitik“ auch alle akuten wie chronischen Versorgungsfragen für an Krebs Erkrankte auf die Tagesordnung. Dabei wurden Positionspapiere zum Mammografie-Screening, zur Palliativversorgung oder der spezialisierten ambulanten onkologischen Versorgung erstellt. Die Themenliste war jedoch unerschöpflich; es gehörten z.B. Stellungnahmen zur Neuordnung des Arzneimittelgesetzes, die Zertifizierungsrichtlinien für Brustzentren oder die Qualifizierungsanforderungen für „Breast Care Nurses“ dazu.

Mit der Beteiligung der FSH im Nationalen Krebsplan sowie dem aktiven Einsatz in verschiedenen Ausschüssen und Kommissionen erlangte die Beratung und Rückkopplung innerhalb der Fachausschüsse nochmals eine neue Bedeutung.

Im Jahr 2013 schmolzen beide Fachausschüsse aufgrund der vielen thematischen Überschneidungen zu einem gemeinsamen Fachausschuss „Gesundheitspolitik und Qualität“ zusammen.

Die gesundheitspolitische Ausrichtung und die Aktivitäten von FSH-Mitgliedern in den unterschiedlichsten Gremien bedürfen nach wie vor der Impulse sowie kritischer Diskussionen durch und mit „Außenstehenden“. Hierfür werden die Fachausschuss-Mitglieder auch künftig stets als professionelle „Sparringspartner“ zur Verfügung stehen.

Mit dem 40-jährigen Jubiläum der FSH darf daher auch das zehnjährige Jubiläum des Fachausschusses als Erfolgsgeschichte mitgefeiert werden. Herzlichen Glückwunsch!

Prof. Dr. Hans Helge Bartsch

Vorsitzender des Fachausschusses
„Gesundheitspolitik und Qualität“

Ärztlicher Direktor der Klinik für Onkologische Rehabilitation in der Klinik für Tumorbiologie, Universität Freiburg

2001

Hilde Schulte wird zur Bundesvorsitzenden gewählt

2001

Das Motto „Auffangen – Informieren – Begleiten“ wird geboren

40 Jahre Frauenselbsthilfe nach Krebs – Mitten drin und weiter ...

Zu „mitten drin und weiter“ fällt mir ein, dass die Frauenselbsthilfe dazu beigetragen hat, das Thema Krebs aus der Tabuzone zu holen und ins Bewusstsein der Bevölkerung zu rücken, also mehr in die Mitte der Gesellschaft. Das hat vieles verändert im Gesundheitssystem. Die Idee der Krebs-Selbsthilfe hat auch nach 40 Jahren nicht an Leuchtkraft eingebüßt. Unsere Angebote werden nach wie vor dringend gebraucht. Gott sei Dank ist heute aber vieles selbstverständlich, wofür die Frauen der ersten Stunde gekämpft haben. Nun müssen wir darauf schauen, was in Zukunft noch wichtig ist. Wie schön, dass es bei uns immer wieder neue Projekte gibt, die die Idee der Selbsthilfe lebendig halten und zeigen, dass es weitergeht.

1986

Ich bin den Gründungsmüttern unseres Verbandes sehr dankbar, dass sie für Menschen mit Krebs eine Anlaufstelle geschaffen haben, wo sie seelische Hilfe bekommen können. Ohne meine Gruppe vor Ort wäre ich zeitweise sehr verzweifelt gewesen. Heute geht es mir wieder gut und ich kann meine Kraft und meine Erfahrungen an andere weitergeben, damit auch sie bald wieder mitten drin stehen im Leben und weitergehen können.

Was das Motto für mich bedeutet? Seit 40 Jahren gibt es die Frauenselbsthilfe. Ich bin vor zehn Jahren, als ich gerade die Diagnose Krebs erhalten hatte, dazu gestoßen, weil ich Hilfe, Unterstützung und den Austausch mit anderen Betroffenen dringend gebraucht habe. Heute bin ich als Gruppenleiterin „mitten drin“ in diesem Verbund von Menschen, die sich ehrenamtlich für Krebserkrankte einsetzen. Und diesen Weg möchte ich gern noch lange weitergehen. Das ist für mich „Mittendrin und weiter!“

Als ich erkrankte, wurde ich abrupt mitten aus meinem bisherigen Leben gerissen. Ich hatte unsagbare Angst, dass es kein „Weiter“ gibt. Die Gespräche in der Selbsthilfegruppe haben mir damals sehr gut getan. Nach und nach bin ich wieder in Kontakt mit meiner inneren Mitte gekommen. Und so kann ich ganz persönlich von mir sagen: Heute ich bin wieder „mittendrin“ im Leben und werde in und mit der Frauenselbsthilfe weitergehen.

2001

Erweiterung des 5-Punkte-Programms
um den Punkt Interessenvertretung

Wir haben Mitglieder gefragt, was ihnen zu 40 Jahre Frauenselbsthilfe nach Krebs und unserem Jubiläumsmotto „Mittendrin und weiter ...“ einfällt. Hier ein paar der Antworten, die uns besonders gut gefallen haben:

Die Schauspielerin Lotti Huber hat einmal gesagt: „Ich bin nicht die alte, weise Frau, die erhaben über dem Leben steht. Ich riskiere, fordere heraus. Ich will mittendrin stehen. Ja, das Leben ist für mich eine großartige Reise – und ganz bestimmt kein Wartesaal. Jede Zeit ist meine Zeit.“ Dieser Satz lässt sich auf unseren Verband übertragen. Auch wir können uns nicht ausruhen, auf dem, was wir erreicht haben. Auch wir müssen immer wieder weiter reisen und jede Zeit zu der unseren machen.

Vor einiger Zeit stand in der „perspektive“ ein Aphorismus von Antoine de Saint Exupéry: „Gehe nicht nur die glatten Straßen. Gehe Wege, die noch niemand ging, damit du Spuren hinterlässt und nicht nur Staub.“ Diese Worte sind mir jetzt wieder eingefallen, als ich über unser Jubiläumsmotto „Mitten drin und weiter“ nachgedacht habe. Ursula Schmidt und Zeiten, da haben uns die meisten Ärzte als unliebsame Konkurrenz angesehen. Heute sind wir im professionellen System geachtet und geschätzt. Auch als wir schon viel erreicht hatten, sind wir nicht stehen gelassen, sondern immer weiter gegangen! Wir haben zum Beispiel ein Online-Forum aufgebaut und haben unter unserem Dach verschiedene Netzwerke integriert. Da sag ich nur: Mitten drin und weiter!

2000
„Mittendrin und weiter ...“ Wenn ich dieses Motto höre, dann klingt es für mich so, als solle es anders weitergehen. Und dann frage ich mich: „Wieso kann nicht alles bleiben, wie es ist?“ Die Angebote der Frauenselbsthilfe stimmen doch. Wir werden gebraucht. Die mehr als 35.000 Betroffenen, die in unseren Gruppen Hilfe und Unterstützung suchen, zeigen das. Aber dann habe ich mir nochmal die Dokumente der Erinnerung durchgelesen, die zum 30-jährigen Jubiläum als Buch erschienen sind. Da habe ich gesehen, dass es von Anfang an Änderungen und Anpassungen gegeben hat. Immer wieder haben die Mitglieder daran gearbeitet, dass wir am Puls der Zeit bleiben. Und gerade deshalb ist unser Verband ja auch nach 40 Jahren noch so erfolgreich. Daher heißt für mich „mittendrin und weiter“: Wir sind mitten in der Gesellschaft, hören zu, sehen hin und passen unsere Angebote an, damit es gut weiter geht!

2012

Vielleicht sollten wir wieder so werden wie Kinder. Die sehen eine Pfütze, springen mit beiden Füßen mitten rein und gehen dann einfach weiter. Wir aber überlegen: Sollen wir springen? Sollen wir nicht springen? Und bevor wir uns versehen, ist die Pfütze ausgetrocknet und der Moment verpasst. Also rufe ich allen zu: Traut Euch! Springt einfach mal mitten rein in eine Aufgabe in der Frauenselbsthilfe! Dann geht es auch noch viele Jahre mit uns gut weiter.

Die Frauenselbsthilfe nach Krebs als wichtiger Partner der deutschen Krebsgesellschaft

Frauen, die in den 1970er Jahren an Brustkrebs erkrankten, hatten kaum eine Wahl: die Entfernung der Brust und eine aggressive Strahlentherapie – dieses Vorgehen war Standard. Eine psychosoziale Begleitung Krebskranker fehlte; im Mittelpunkt der Krankenversorgung stand in erster Linie die Erkrankung, weniger der oder die Erkrankte. Es war dieses Umfeld, das schließlich den Anstoß zur Selbsthilfebewegung in Deutschland und auch zur Gründung der Frauenselbsthilfe nach Krebs (FSH) gab. Die Initiatorinnen spürten, dass es wichtig ist, sich zusammenzuschließen – nicht nur, um sich gegenseitig zu unterstützen, sondern auch, um sich als Betroffene Gehör zu verschaffen.

Vieles hat sich seither geändert. Die Krebsdiagnostik ist präziser geworden, OPs weniger radikal und Therapien gezielter. Doch die Frage, wie man als Patientin oder Patient mit seiner Erkrankung umgeht, ist nach wie vor aktuell. Organisationen wie die FSH wollen Hilfe zur Selbsthilfe vermitteln und dabei Mut machen. Wer selbst von der Krankheit betroffen ist, besitzt dabei sicher die größte Glaubwürdigkeit – das eigene Erleben ist der ent-

scheidende Kompetenzfaktor. Doch das Engagement der FSH reicht noch viel weiter. Zu Ihrem Angebot für Betroffene gehören auch vielfältige patientengerecht aufbereitete Informationen.

Mindestens ebenso wichtig ist es, die Anliegen der Patientinnen und Patienten in die Öffentlichkeit zu tragen und in relevanten Entscheidungsgremien zu vertreten. Beide Rollen füllt die FSH mit viel Engagement aus. Davon zeugen die Auftritte auf den gemeinsam mit der Deutschen Krebsgesellschaft (DKG) organisierten Patiententagen, die von der FSH durchgeführten Symposien beim Deutschen Krebskongress und bei anderen Kongressen sowie die Mitwirkung an der von der DKG organisierten Veranstaltungsreihe „Brennpunkt Onkologie“. Und davon zeugt auch der Input der FSH bei der Erstellung des Nationalen Krebsplans, im Leitlinienprogramm Onkologie und bei der Erarbeitung der Qualitätskriterien für die Krebszentren mit einer Zertifizierung der DKG.

„Selbsthilfe hat lange Zeit nur die Mängel im System ausgeglichen und ist dort eingesprungen, wo das professionelle Gesundheitssystem versagt

hat. Heute nimmt Selbsthilfe Einfluss auf die Gestaltung des Gesundheitssystems“, so formulierte es Hilde Schulte, Ehrenvorsitzende der Frauenselbsthilfe kürzlich. Für ihr ehrenamtliches Engagement in der DKG haben wir sie 2014 während des Deutschen Krebskongresses ausgezeichnet.

Ein weiteres Zeichen der Wertschätzung gegenüber der Selbsthilfearbeit ist, dass die Bundesvorsitzende der FSH, Karin Meißler, als Gastteilnehmerin und Vertreterin des Hauses der Krebs-Selbsthilfe zu den Vorstandssitzungen der Deutschen Krebsgesellschaft eingeladen war.

Ich glaube, eine unabhängige, kritische und selbstbewusste Einmischung von Patientenseite kann unserem Gesundheitssystem nur guttun. Herzlichen Dank an die Frauenselbsthilfe nach Krebs für ihren Einsatz und die besten Wünsche zum 40-jährigen Bestehen!

Dr. Johannes Bruns

Generalsekretär der
Deutschen Krebsgesellschaft

Eng verbunden: Die Frauenselbsthilfe nach Krebs und der Krebsinformationsdienst

Sowohl die Frauenselbsthilfe nach Krebs (FSH) als auch der Krebsinformationsdienst (KID) verfolgen seit Jahrzehnten ein gemeinsames Anliegen: Jede Krebspatientin und jeder Krebspatient soll bei Fragen auf verlässliche Informationen zurückgreifen können.

Mit großem Engagement machen Sie – die Frauenselbsthilfe nach Krebs e.V. – als eine der ältesten deutschen Selbsthilfeorganisationen seit mittlerweile vier Jahrzehnten Ihr Erfahrungswissen erkrankten Menschen und ihren Angehörigen zugänglich, um sie damit bestmöglich zu unterstützen. Zu diesem runden Jubiläum und zu der großartigen Arbeit, die in all diesen Jahren geleistet wurde, möchten wir vom Krebsinformationsdienst Ihnen von ganzem Herzen gratulieren. Seit vielen Jahren unterstützen wir Ihre Arbeit und verweisen diejenigen Betroffenen gerne an Sie, die das Gespräch mit Schicksalsgenossen suchen!

Unsere Zusammenarbeit hat eine lange Tradition – seit den frühen Anfängen des Krebsinformationsdienstes, der in diesem Jahr immerhin auch seinen 30. Geburtstag feiert. Sowohl in der praktischen Arbeit, als auch auf der politischen Ebene war und ist es unser Ziel, mit unserem qualitätsgesicherten, wissenschaftlich fundierten Informationsangebot Ihr Erfahrungswissen bestmöglich zu ergänzen.

Unsere Zusammenarbeit umfasst vielfältige inhaltliche Aspekte in Zusammenhang mit dem Thema Krebs, aber auch gesundheitspolitische Fragen wie die nach der Stärkung der Patientenautonomie sowie die Verbesserung von Verfügbarkeit und Qualität von Krebsinformation in Deutschland. Auch die Entwicklung innovativer Informationsangebote im Web 2.0 und in den Sozialen Medien haben wir diskutiert, wo sich derzeit neue Möglichkeiten eröffnen, um Betroffene zu erreichen.

In der Vergangenheit haben wir von Ihnen viel Rückenwind erhalten, gerade durch unsere gemeinsame Ausgangsbasis, dass Information über ihre Erkrankung für viele Betroffene eine zentrale Ressource ist. Gute Informationen helfen Patienten und ihren Angehörigen, die Krankheit besser zu bewältigen, informierte Entscheidungen zu treffen und Zugang zu qualitativ hochwertiger Behandlung zu erlangen. In den vergangenen Jahren hat die Frauenselbsthilfe nach Krebs in dieser Hinsicht deutliche Signale gesetzt und wesentlich dazu beigetragen, dass sich das Gesundheitssystem in Deutschland den Informationsbedürfnissen von Patienten geöffnet hat.

Wir freuen uns auf die weitere Zusammenarbeit mit Ihnen!

Dr. Susanne Weg-Remers

Leiterin des Krebsinformationsdienstes
des Deutschen Krebsforschungszentrums

2006

Berufung von zwei Fachausschüssen

2006

Umzug von Mannheim nach Bonn ins Haus der Krebs-Selbsthilfe

23

FSH, DGS und DGGG – die Geschichte einer erfolgreichen Zusammenarbeit

Für die Deutsche Gesellschaft für Gynäkologie und Geburtshilfe e.V. (DGGG) sowie für die Deutsche Gesellschaft für Senologie e.V. (DGS) ist die Frauenselbsthilfe nach Krebs (FSH) ein enorm wichtiger Partner. Im Mittelpunkt aller Aktivitäten der Deutschen Gesellschaft für Senologie steht das Bestreben, den Brustkrebs zu bekämpfen. Die vertrauensvolle Zusammenarbeit zwischen Arzt und Patient ist bei der Vorsorge, Behandlung und Nachsorge von Brustkrebs essenziell. Information und Aufklärung sind dabei für Frauen besonders wichtig. Deswegen spielt die FSH insbesondere aus Sicht der DGS eine Schlüsselrolle, wenn es darum geht, Prävention und Nachsorge von Brusterkrankungen zu verbessern.

Zu der heutigen hohen Versorgungsqualität bei Brustkrebs hat die 40-jährige Wirkungsgeschichte und Entwicklung der Selbsthilfe maßgeblich beigetragen. Die erfolgreiche Zusammenarbeit der DGS mit der Frauenselbsthilfe möchte ich daher kurz betrachten.

Die Arbeit der DGS steht im Zeichen der Zusammenarbeit zwischen niedergelassenen Ärzten, Kliniken, Fachgesellschaften, Leistungserbringern und Patientinnen-Verbänden. Der bestmögliche Einsatz für die Bedürfnisse der Patienten steht dabei immer an erster Stelle.

In diesem Streben ist die Frauenselbsthilfe für uns ein verlässlicher Partner, indem sie Austausch für Betroffene und Angehörige bietet, uns Ärzte für die Fragen der Patientinnen und Patienten sensibilisiert und an Informationsmaterial wie zum Beispiel Patientinnen-Leitlinien mitarbeitet. Nicht zu vergessen die unzähligen Patientinnen-Tage und Foren, die während der Jahrestagungen der Deutschen Gesellschaft für Senologie abgehalten wurden und das wissenschaftliche Programm sinnstiftend ergänzten.

Neue Erkenntnisse aus dem Bereich der Früherkennung und Nachsorge bereits erkrankter Frauen haben Patientenveranstaltungen vielfach beleuchtet. Dabei wurde aktuelles Expertenwissen zur Diagnose und Therapie von Brustkrebs-erkrankungen laienverständlich allen Betroffenen und Interessierten nähergebracht.

Nach der Gründung der Frauenselbsthilfe 1976 lag der Arbeitsschwerpunkt der FSH auf dem Netzwerken und dem Gespräch mit betroffenen Frauen. Hilde Schulte, FSH-Vorsitzende von 2001 bis 2009, ist es zu verdanken, dass die FSH Kontakte in die Gesundheitspolitik, die Wissenschaft, zu Vertretern von Krankenkassen und von anderen Selbsthilfeorganisationen zu knüpfen begann. Von großer Bedeutung war das Zusammentreffen mit Prof. Klaus-Dieter Schulz, zu dieser Zeit Präsident der DGS. Hilde Schulte wurde als Vertreterin der Selbsthilfe in das Autorenteam der beiden S3-Leitlinien „Brustkrebs-Früherkennung“ und „Diagnostik, Therapie und Nachsorge des Mammakarzinoms“ aufgenommen und erarbeitete sich und der Frauenselbsthilfe in der Gesundheitspolitik Achtung und Ansehen.

Mitte der 90er Jahre begann die Einrichtung und Zertifizierung von Brustzentren und im Jahre 2003 wurden erstmals Kooperationsvereinbarungen zwischen professionellem System und Selbsthilfegruppen eingegangen. Bei der Erarbeitung von Zertifizierungskriterien für Brustzentren

2007

Erstellung eines Qualifizierungskonzept für Landesvorstände

2008

Gründung des BRCA-Netzwerks

Das Magazin der Frauenselbsthilfe nach Krebs die perspektive

wurden Selbsthilferepräsentantinnen beteiligt. Diese Einbeziehung der Selbsthilfe in medizinische und politische Gremien bei der Versorgung von Brustkrebs hat eine neue Qualität ermöglicht. Das Erfahrungswissen der Patientinnen ergänzt unser ärztliches Fachwissen und trägt zu einer optimalen Versorgung bei. Bis heute bieten Selbsthilfegruppen für an Brustkrebs erkrankte Frauen und auch für Männer, psychosoziale Hilfestellung und emotionale Unterstützung für die Alltagsbewältigung bei Brustkrebs an.

Ich beglückwünsche die Frauenselbsthilfe nach Krebs zum 40-jährigen Jubiläum und wünsche weiterhin viel Erfolg sowie eine gute Zusammenarbeit!

Prof. Dr. Diethelm Wallwiener

Ärztlicher Direktor Universitätsfrauenklinik
Tübingen
Präsident der Deutschen Gesellschaft für
Gynäkologie und Geburtshilfe e.V. (DGGG)
Vizepräsident der Deutschen Gesellschaft
für Senologie e.V. (DGS)



Unser Magazin kann sich sehen lassen: Immer am Puls der Zeit, hochkarätige Autoren und viel Wissenswertes aus den Bereichen Medizin und Gesundheitspolitik. Aber auch Berichte aus unserem Verbandsleben kommen nicht zu kurz. Die *perspektive* wird nicht nur von unseren Mitgliedern für die Gruppenarbeit genutzt, sondern liegt auch bundesweit in den meisten onkologischen Zentren aus.

Kompetenz gebündelt unter einem Dach – Die Frauenselbsthilfe nach Krebs als Teil des Bundesverbandes „Haus der Krebs-Selbsthilfe e.V.“

Zehn Jahre ist es nun her, dass die Geschäftsstellen von sieben deutschen Krebs-Selbsthilfeverbänden gemeinsam ein Haus in Bonn bezogen. Neben der Frauenselbsthilfe nach Krebs (FSH) waren dies die Deutsche ILCO, der Bundesverband der Kehlkopferoperierten, der Arbeitskreis der Pankreatektomierten, die Deutsche Leukämie- und Lymphom-Hilfe, der Bundesverband Prostatakrebs Selbsthilfe und die Deutsche Hirntumorhilfe. Der würdige Altbau in der Bonner Thomas-Mann-Straße, früher Sitz der Deutschen Krebshilfe, trägt seither den Namen „Haus der Krebs-Selbsthilfe - HKSH“.

Die Zusammenführung von sieben Bundesgeschäftsstellen der organisierten Krebs-Selbsthilfe unter einem Dach ermöglichte von da ab eine enge Zusammenarbeit:

ständiger Erfahrungsaustausch, die gemeinsame Nutzung von Ressourcen und die bessere Abstimmung gemeinsamer Aktivitäten. Vor allem aber bietet sie eine erhöhte politische Durchsetzungskraft und eine deutliche Steigerung der Effektivität und Akzeptanz der Krebs-Selbsthilfe in Deutschland.

In den vergangenen Jahren sind noch drei weitere Verbände unter das gemeinsame Dach gekommen: das BRCA-Netzwerk – Hilfe bei familiärem Brust- und Eierstockkrebs, der Bundesverband Schilddrüsenkrebs – Ohne Schilddrüse leben sowie der Selbsthilfe-Bund Blasenkrebs.

Im Juni 2015 gründeten neun dieser Organisationen den europaweit ersten Spitzenverband pharmaindustrieller Krebs-Selbsthilfe-Verbände: den „Haus der Krebs-Selbsthilfe e.V.“. Die neue Dachorganisation repräsentiert damit Hunderttausende Krebs-Betroffene im deutschsprachigen Raum. Ihr besonderes Markenzeichen ist, dass Spenden oder Sponsoring-Angebote von Wirtschaftsunternehmen, die im Gesundheitssektor tätig sind, nicht angenommen werden. Absolute Unabhängigkeit und Neutralität ist hier das oberste Gebot.

Der neue Bundesverband kann sich noch stärker als die nur locker verbundenen Organisationen für den Erhalt und die Verbesserung der Qualität der medizinischen und psychosozialen Versorgung krebserkrankter Menschen und deren Angehörigen einsetzen und die Interessen Krebsbetroffener gegenüber der Ärzteschaft, den medizinischen Fachgesellschaften, den Krankenkassen, der Pharmaindustrie und der Gesundheitspolitik vertreten.

Die Frauenselbsthilfe nach Krebs hat die Geschichte des Hauses in der Thomas-Mann-Straße 40 und die Gründung des Bundesverbandes intensiv mit begleitet und gestaltet. Mit den vielfältigen vorhandenen Erfahrungen und Kenntnissen im Bereich der gesundheits- und sozialpolitischen Lobbyarbeit ist sie eine wichtige Partnerin im Bundesverband HKSH.

Ralf Rambach

Vorsitzender des Bundesverbandes „Haus der Krebs-Selbsthilfe e.V.“



2011

*Brigitte Overbeck-Schulte tritt aufgrund ihrer Wiedererkrankung zurück
Karin Meißler übernimmt kommissarisch den Bundesvorsitz*

Die Frauenselbsthilfe nach Krebs als Geburtshelferin des BRCA-Netzwerks

Die Frauenselbsthilfe nach Krebs (FSH) feiert ihren 40. Geburtstag. Das ist ein Alter, in dem die „gestandene Frau“ einige wichtige Lebensabschnitte hinter sich gebracht hat. Die Kinderplanung ist oftmals abgeschlossen, berufliche und familiäre Perspektiven sind gesetzt oder auch schon erfüllt. Wie zerbrechlich das alles sein kann, wissen wir als an Krebs erkrankte Menschen sehr genau. Da ist es gut, eine starke Partnerin an der Seite zu haben: die Frauenselbsthilfe leistet hier unersetzliche Hilfestellung für viele Ratlose.

Jährlich erkranken rund 70.000 Frauen neu an Brustkrebs und 4.000 an Eierstockkrebs. Die auslösende Ursache bleibt meist unklar. Anders ist die Situation für ca. 20 Prozent der Erkrankten. Sie haben eine genetische Veränderung zum Beispiel in den sogenannten BRCA-Genen (BRest CAncer, zu Deutsch Brustkrebs), die auch an ihre Kinder vererbt werden kann. In den betroffenen Familien kommen Krebserkrankungen deshalb deutlich häufiger vor und das oftmals in einem sehr frühen Alter.

Als Vertretung selbst Betroffener wurde 2008 in der FSH der Verein BRCA-Netzwerk – Hilfe bei familiärem Brust- und Eierstockkrebs gegründet. Ziel war und ist es, in Ergänzung zur Frauenselbsthilfe dieser Gruppe der häufig sehr jung erkrankten Frauen leicht zugänglich Austausch- und Informationsmöglichkeiten zu bieten.

Nicht nur bei der Planung des Netzwerkes hat uns die Frauenselbsthilfe nach Krebs – damals noch unter Vorsitz der heutigen Ehrenvorsitzenden Hilde Schulte – geholfen, auch die organisatorische und emotionale Unterstützung half, bald (ab 2010) auf eigenen Beinen zu stehen.

Als vergleichsweise junge Organisation – unser Verein ist erst sechs Jahre alt – danken wir unserer Geburtshelferin der ersten Stunde aufrichtig und wünschen der älteren Schwester ein weiterhin erfolgreiches gemeinsames Arbeiten für die Belange Krebserkrankter und deren Familienangehörigen.

Andrea Hahne

Vorsitzende des BRCA-Netzwerkes – Hilfe bei familiärem Brust- und Eierstockkrebs e.V.



Die Frauenselbsthilfe nach Krebs vernetzt Männer mit Brustkrebs

Da in Deutschland jährlich nur ca. 700 Männer an Brustkrebs erkranken, ist es in der Öffentlichkeit kaum bekannt, dass es sich dabei nicht um eine reine Frauenkrankheit handelt. Aber selbst wenn Männer dies wissen, scheuen sie bei verdächtigen Anzeichen den Gang zum Gynäkologen oder in die Brustzentren der Frauenkliniken. Dies führt dazu, dass die Diagnose oft verspätet gestellt wird und damit die Chancen auf eine dauerhafte Heilung deutlich sinken. In Deutschland wird die relative Zehn-Jahres-Überlebensrate von Brustkrebspatientinnen mit 82 Prozent angegeben, während diese bei Männern deutlich niedriger bei 65 Prozent liegt.

„Männer mit Brustkrebs und dem Wunsch nach Information und Austausch melden sich bitte bei der Frauenselbsthilfe nach Krebs“.



Dieser Aufruf in der „perspektive“ vom August 2009 war der Beginn einer bis heute im deutschsprachigen Raum einzigartigen Patienteninitiative für Männer mit Brustkrebs. Ziel war es, die Erkrankung in der Öffentlichkeit bekannt zu machen, um damit die Früherkennung und die Prognose zu verbessern. Es sollte aber auch den betroffenen Männern durch einen gegenseitigen Austausch das Gefühl genommen werden, mit dieser bei ihnen sehr seltenen Erkrankung völlig allein gelassen zu sein.

Im August 2010 trafen sich auf der Bundestagung der FSH dann 13 betroffene Männer, um erste Ansatzpunkte für eine dauerhafte krankheitsspezifische Selbsthilfe auf Bundesebene zu diskutieren. Es folgten die Erstellung einer Homepage sowie das Drucken und bundesweite Versenden von Flyern. Außerdem wurden mehrere Männer als örtliche Ansprechpartner aktiv. Sie meldeten sich bei den örtlichen Selbsthilfekontaktstellen an, verteilten die Flyer und präsentieren seit dieser Zeit das Netzwerk auf regionaler Ebene, z.B. auf Patiententagen. Um einen krankheitsbezogenen Erfahrungsaustausch auch in der persönlichen Begegnung zu ermöglichen, wurden neben den Kontakten über E-Mail-Verteiler und Telefon auch bundesweite Treffen veranstaltet.

Persönliche Begegnungen der Betroffenen sind für die Selbsthilfe unerlässlich, um Vertrauen und ein Zusammengehörigkeitsgefühl in der Gruppe entstehen zu lassen. Daher treffen sich örtliche Gruppen auch regelmäßig mehrmals monatlich.

Bei einer bundesweiten Gruppe für seltene Erkrankungen mit nur jährlichen Gruppentreffen ist zusätzlich eine formelle Mitgliedschaft in einer Gemeinschaft sehr wichtig, um das Gefühl des „Dazugehörens“ zu vermitteln. Zudem stärkt eine rechtliche Eigenständigkeit den Vertretungsanspruch der Betroffenengruppe im Gesundheitswesen und der Öffentlichkeit. Daher beschlossen im Jahr 2014 – wieder auf der Bundestagung der FSH – 18 Männer aus dem Netzwerk die Gründung des eingetragenen Vereins „Netzwerk Männer mit Brustkrebs e.V.“ Wie die FSH-Landesverbände, die ebenfalls die Rechtsform eines e.V. haben, ist das „Netzwerk Männer mit Brustkrebs e.V.“ eine Untergliederung des Bundesverbandes der FSH. Inzwischen hat der Verein mehr als 70 Mitglieder.

Peter Jurmeister

Vorsitzender des Netzwerks Männer mit Brustkrebs e.V.

Besondere Unterstützung gefragt: Die Entstehung des Netzwerks für junge Frauen mit Krebs

Welche Bedürfnisse haben junge, an Krebs erkrankte Frauen? Dieser Frage ging die Frauenselbsthilfe nach Krebs im Sommer 2014 mit einer Online-Umfrage auf den Grund. Angesprochen waren Frauen mit Krebs unter 50 Jahren.

Schnell zeigte sich, dass für diese Gruppe eine besondere Unterstützung gebraucht wird: Die Betroffenen sind häufig noch in der Ausbildung oder stehen ganz am Anfang ihrer beruflichen Karriere und sind sozial noch nicht abgesichert. Die Familienplanung ist meist noch nicht abgeschlossen oder es sind kleine Kinder zu betreuen. Außerdem ist die psychische Belastung zusätzlich hoch, weil die Erkrankung in jungen Jahren meist sehr aggressiv ist.

Ein passendes und zudem bundesweites Angebot für diese Betroffenengruppe war in Deutschland bis 2014 nicht vorhanden. Um diese Lücke im Versorgungssystem zu schließen, startete die Frauenselbsthilfe nach Krebs (FSH) eine Initiative zum Aufbau eines Netzwerks. Diese Initiative

stieß nicht nur bei den Betroffenen selbst auf eine große Resonanz. Auch von politischer Seite wurde der Bedarf gesehen. Das Bundesministerium für Gesundheit bewilligte eine umfangreiche finanzielle Förderung des Projekts.

In einem Workshop im Herbst 2014 wurde ein Fundament gelegt aus Ideen, Visionen und viel Motivation, um den Gedanken voranzubringen und ein Angebot speziell für jüngere Betroffene zu schaffen. Im April 2015 gründeten die engagierten Frauen der ersten Stunde dann das Netzwerk „NetzwerkStatt Krebs – junge Selbsthilfe“.

Da für diese Altersgruppe der Austausch über Internet und soziale Netzwerke eine große Bedeutung hat, wurde sogleich auch eine eigene Website fürs Netzwerk in Angriff genommen und im Dezember 2015 freigeschaltet. Seitdem geht es Schlag auf Schlag weiter: Postkarten mit witzigen Sprüchen und Motiven wurden gedruckt und ein Imageflyer erstellt. In regelmäßigen Abständen



finden Workshops statt, um das Netzwerk weiter voranzutreiben. Außerdem präsentiert sich die NetzwerkStatt Krebs auf großen Kongressen wie dem Deutschen Krebskongress.

Seit es 2014 losging, wurde bereits viel erreicht. Schon jetzt stellen die Ergebnisse eine große Bereicherung für junge Frauen mit Krebs dar.

Karin Meißler

FSH-Bundesvorsitzende und Initiatorin der NetzwerkStatt Krebs

2015

Gründung der „NetzwerkStatt Krebs“ für junge Frauen

2015

Gründung des Bundesverbandes „Haus der Krebs-Selbsthilfe“

Wir bleiben am Ball: Forum, Facebook und Co.

Die Frauenselbsthilfe nach Krebs ist ein lebendiger Verein. Das zeigt die Verbandsgeschichte deutlich. In den 40 Jahren ihres Bestehens hat sich unsere Organisation immer wieder neuen Erfordernissen angepasst. Eine besondere Herausforderung stellte die mit dem Jahrtausend-Wechsel einsetzende Medialisierung der Gesellschaft dar. Das Internet entwickelte sich zum meist genutzten Informationsmedium. Das Wissensmonopol der Ärzte wurde vom Web 1.0 abgelöst.

Auf die Selbsthilfe wiederum hatte die Entwicklung des Web 2.0 und damit der Sozialen Netzwerke sehr starke Auswirkungen. Der Stellenwert der Face-to-Face-Selbsthilfe veränderte sich rasant, denn immer mehr Menschen nutzen nun die Möglichkeit, Informationen und Erfahrungen über Erkrankungen und Lebensprobleme im Internet auszutauschen.

Angesichts dieser Entwicklung bauten wir im Jahr 2010 zunächst die Informationen auf unserer Website deutlich aus und schufen zudem die Möglichkeit, dass sich jede FSH-Gruppe dort mit einer eigenen Seite präsentieren kann. Zwei Jahre später folgte ein geschlossener Bereich für

Mitglieder, in dem wichtige Informationen, Musterunterlagen und Tipps für die Gruppenarbeit zu finden sind. Bei aktuellen Themen werden seit 2012 die Mitglieder per Online-Newsletter informiert.

2012 begannen wir, uns intensiv mit den virtuellen Formen der Selbsthilfe zu beschäftigen. Das Ergebnis war der Aufbau eines Internet-Forum für den Betroffenen austausch, das von einem Moderatorinnen-Team gemäß unserem Beratungsleitfaden betreut wird. Dieses Forum ging Anfang 2013 online und hat sich seither zu einem der erfolgreichsten Projekte der Frauenselbsthilfe entwickelt. Die Zahl der angemeldeten Teilnehmer steigt exponentiell, ebenso die der täglich geposteten Beiträge.



Das Feedback der Nutzerinnen zeigt uns immer wieder aufs Neue, dass wir mit unserem Forum eine Lücke im deutschen Selbsthilfe-Angebot schließen konnten. Die anfängliche Befürchtung, das Forum könnte an Krebs erkrankte Menschen bewegen, nicht mehr in die Gruppen vor Ort zu kommen, hat sich nicht bestätigt. Die Online-Selbsthilfe ist für viele nur der Einstieg in die Selbsthilfe. Bereits nach kurzer Zeit kommt bei vielen der Wunsch nach persönlichen Treffen auf. Seit Bestehen des Forums wurden aus diesem heraus drei Frauenselbsthilfe-Gruppen gegründet und es finden jährlich zwei bis drei Forumstreffen an verschiedenen Orten in Deutschland statt.

Das Thema „Social Media“ lässt uns seither nicht mehr los. Anfang 2016 haben wir einen Facebook-Auftritt für die Frauenselbsthilfe freige-

schaltet, der mit viel Erfolg läuft. Die Möglichkeit, Informationen auf Facebook mit anderen zu „teilen“, verhilft den Projekten der Frauenselbsthilfe seither zu viel mehr Beachtung. In einem nächsten Schritt soll ein Image-Video-Clip auf YouTube folgen. Mit anderen Worten: Wir bleiben am Ball und werden auch in den nächsten Jahrzehnten die Möglichkeiten der neuen Medien zur Unterstützung von Menschen mit Krebs nutzen.

Caroline Mohr

Referentin für Presse- und Öffentlichkeitsarbeit der Frauenselbsthilfe nach Krebs





Ehrenmitglieder der Frauenselbsthilfe nach Krebs

Ehrenvorsitzende

Hilde Schulte

Ehrenvorstandsmitglieder

Emmy Becker

Hildegard Röhl

Anni Schubert

Ursula Wippert

Ehrenmitglieder

Dr. Dieter Alt

Prof. Dr. Hans-Helge Bartsch

Peter Brünsing

Dr. Irmgard Buske

Klaus Dörrie (†)

Irmgard Ehrlich

Prof. Dr. Sabine Freifrau von Kleist

Christa Hentschel

Hannelore Horstmann

Dr. Gabriele Hundsdörfer

Otto Röhl

Barbara Seeber

2016

Die Website der FSH erhält ein neues Gesicht

2016

Wahl des FSH-Bundesvorstands nach neuen Regularien

Das Motto der Frauenselbsthilfe nach Krebs

Im Jahr 2001 wird das Motto der Frauenselbsthilfe nach Krebs geboren.

Auffangen · Informieren · Begleiten

Auffangen nach dem Schock der Diagnose

Informieren über Hilfen zur Krankheitsbewältigung

Begleiten in ein Leben mit oder nach Krebs



Inhaltsverzeichnis

Einleitende Worte von Karin Meißler, Bundesvorsitzende	3
Grußwort des Bundesministers für Gesundheit, Hermann Gröhe.	4
Grußworte der Stiftung Deutsche Krebshilfe.	6
40 Jahre Frauenselbsthilfe nach Krebs – eine Geschichte der Selbsthilfe in Deutschland	8
Impression aus unserem Verbandsleben	14
Die Bedeutung der Landesverbände und Gruppen in der Frauenselbsthilfe nach Krebs	16
Qualitätssicherung in der Frauenselbsthilfe nach Krebs und die Einbindung der Fachausschüsse	18
40 Jahre Frauenselbsthilfe nach Krebs – Mitten drin und weiter	20
Die Frauenselbsthilfe nach Krebs als wichtiger Partner der deutschen Krebsgesellschaft	22
Gemeinsam gegen den Krebs: Was die Frauenselbsthilfe nach Krebs mit dem Krebsinformationsdienst verbindet	23
FSH, DGS und DGGG – die Geschichte einer erfolgreichen Zusammenarbeit	24
Kompetenz gebündelt unter einem Dach – Die Frauenselbsthilfe als Teil des Bundesverbandes „Haus der Krebs-Selbsthilfe“	26
Die Frauenselbsthilfe nach Krebs als Geburtshelferin des BRCA-Netzwerks	27
Die Frauenselbsthilfe nach Krebs vernetzt Männer mit Brustkrebs	28
Besondere Unterstützung gefragt: Die Entstehung des Netzwerks für junge Frauen mit Krebs	29
Wir bleiben am Ball: Forum, Facebook und Co.	30
Ehrenmitglieder der Frauenselbsthilfe nach Krebs.	32
Das Motto der Frauenselbsthilfe nach Krebs	33

Frauensebsthilfe nach Krebs Bundesverband e.V.



Thomas-Mann-Straße 40
53111 Bonn
Telefon 0228 - 33889 - 400
www.frauensebsthilfe.de
kontakt@frauensebsthilfe.de
<https://forum.frauensebsthilfe.de>
www.facebook.com/frauensebsthilfe.de

